

Werk

Titel: Der Königl. Akademie der Wissenschaften in Paris anatomische, chymische und botan...

Verlag: Korn

Jahr: 1751

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN345189922_0003

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN345189922_0003 | LOG_0078

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Von einer monströsen menschlichen Frucht.

Vom Herrn Littre.

Der Herr Amand, der eine große Geschicklichkeit besitzt, Gebährenden beizustehen, hat mir ein Knäb-
lein, das gut bey Leibe, von mittelmäßiger Größe, zur
Zeit, und todt aus Mutterleibe gezogen war, gegeben.
Es war umgekommen, weil bey dem Anfange der Geburts-
arbeit es vom Nucheu losgerissen, und der innere Mutter-
mund noch nicht genugsam erweitert war. Ich habe seinen
Körper fleißig untersucht, und folgendes gefunden.

I. Der Mutterfucheu an diesem Kinde war ungemein
groß, es selbst aber mittelmäßig.

II. Ein Theil des Nuchens auf der Seite des äußern
Häutleins (chorion) war zerrissen; und man sah viele von
seinen großen Gefäßen bloß, und als wenn sie zerschnitten
wären, liegen.

III. Die Häute der Afterbürde, die natürlich von der
Frucht abgefondert sind, waren an dieser feste. Denn
vom schwerdtförmigen Knorpel an bis zu den Schambeinen,
2 Zoll breit, waren sie mit der äußerlichen Fläche des um-
gespannten Darmfelles genau vereiniget. Dieses aber war
an dem Orte von Mäuslein, Fett und Haut, die es im
natürlichen Stande bedecken, ganz entblößet. Die Un-
gleichheiten, die man auf der äußern Fläche des umgespann-
ten Darmfelles gemeiniglich findet, hatten vermuthlich zu
dieser Vereinigung Anlaß gegeben.

IV. Die Nabelschnur war zwey Dritttheil kürzer als
gewöhnlich, und an statt zwey Pulsadern nur eine daran.
Sie gieng aus der rechten Krummdarmspulsader (iliaca)

aus dem Bauche durch den mittlern Theil der Schmeerbauchesgegend, da sie sonst durch den mittlern Theil der Gegend des Nabels heraus geht. Da sie aus dem Bauche heraus war, verband sie sich mit der Nabelblutader nicht eher, als nachdem sie zweien Zoll fortgegangen war; machte nebst dieser Blutader die Nabelschnur, und endigte sich wie gewöhnlich in dem Rücken durch unzählige Aeste und Haarröhren.

Nachdem die Nabelblutader vom Rücken bis zum Ende der Schnur auf der Seite des Bauches gekommen, verließ sie die gleichnamige Pulsader, gieng zum obern Theile der linken Weiche, und da in den Bauch. Nachher stieg sie längs der linken Seite dieser Höle hinauf, und lag auf dem Lendenmäuslein (psoas). Ferner gieng sie durch das Zwerchfell auf der Seite des Körpers des letzten Rückwirbelbeines; gieng durch die untern und mittlern Theile der Brust, woselbst sie viele eyförmige Gänge hatte, und endigte sich endlich mitten in dem obern Aste der Holader. Auf diesem Wege bekam die Nabelblutader die beyden Krummdarmblutadern, die Lendenblutadern, die beyden Nierenblutadern, die Blutader der linken Nierendrüse, und die Zwerchfellblutader auf derselben Seite.

Ueber diese letzte Beobachtung kann man vier Anmerkungen machen.

Erste Anmerkung. Daß die Nabelschnur nicht ihre gehörige Länge gehabt, kann zu dreyerley Anlaß gegeben haben. 1) Zum Zerreißen des Rückens; 2) zu seiner Absonderung von der Gebärmutter; 3) zum Tode der Frucht. Denn die Frucht hat sich nicht ausdehnen, verlängern, und große Bestrebung anwenden können, um nebst der Mutter seinen Ausgang zu befördern, ohne den Rücken stark zu ziehen und zu erschüttern, und endlich von der Gebärmutter abzureißen.

Wenn aber der Rücken abgerissen, das Kind noch in Mutterleibe war, und die Häute der Aterbürde ganz waren, so mußte ein schneller Tod nothwendig erfolgen. Denn
ein

ein Kind kann nicht in der Gebärmutter leben, wo es nicht von seiner Mutter beständig Luft bekommt. Dieses aber konnte, nach abgerißnem Kuchen von der feinigem nicht mehr bekommen.

Vielleicht wird man fragen, warum die geringe Länge der Nabelschnur die Abreißung des Kuchen nicht vor der Zeit der Geburtsarbeit verursacht habe?

Ich antworte: 1) Die Bewegungen des Kindes während der Geburtsarbeit sind weit stärker und häufiger als zuvor.

2) Vor der Arbeit sind die Mutter, das Zwerchfell, und die Mäuslein des Bauches in Ansehung der Frucht fast ohne Bewegung; allein in der Arbeit alle diese Theile heftig zusammen gezogen.

3) Weil bey dieser Frucht der Kuchen außerordentlich groß war, so hing er desto fester an der Gebärmutter; und konnte also, ungeachtet der kurzen Nabelschnur, zwar den Bewegungen vor der Arbeit, aber nicht denen in ihr widerstehen.

Zweyte Anmerkung. Die Nabelblutader in dieser Frucht that in Ansehung der Blutadern, die sie im Bauche erhielt, die Berrichtung des untern Stammes der Holader, in den sie gemeiniglich gehen.

Dritte Anmerkung. Es ist also nicht nothwendig, daß die Nabelblutader sich in der Pfortader endige, und ihr Blut in der Leber vertheilet werde, ehe es zum Herzen kommt. Denn in dieser wohlgenährten und zeitigen Frucht, die im Leibe ihrer Mutter nur durch einen Zufall starb, gieng die Nabelblutader auf den obern Stamm der Holader; folglich ward ihr Blut zum Herzen geführt, ohne, daß es durch die Leber gegangen sey.

Vierte Anmerkung. Wenn diese Frucht gelebet hätte, so hätte sie zween Nabel haben müssen. Denn die Gefäße, welche die Nabelschnur machen, waren, da sie sich verbinden sollten, von einander abgesondert und weit entfernt. Die Pulsader gieng aus dem Bauch durch die

470 Hr. Littre, von einer monströsen

Mitte der Nabelgegend, und die Blutader durch den obern Theil der linken Weiche hinein.

V. Der Krummdarm, der letzte von den dünnen, gieng in einen fleischigen Sack, von Größe und Gestalt eines kleinen Hühnerereyes. Aus dem untern Ende dieses Sackes gieng eine 3 Linien lange, und 2 Linien dicke Röhre. Sie endigte sich mit einem runden Loche, anderthalbe Linien im Durchmesser, an der äußern Oberfläche des Bauches; ein wenig über dem Orte, wo die Zusammenwachsung der Schambeine war. Und dieses Loch that die Verrichtung des Hintern, ob es gleich vorn am Bauche war.

Aus dieser Beobachtung folget,

1) Daß in der Frucht nichts vom Blinddarme, Grimmdarme, oder Mastdarme zu sehen war. 2) Daß es ihr schwer geworden seyn würde, den Stuhlgang zu verrichten, so weich auch der Unrath gewesen seyn möchte, weil der Gang, durch den er zum Körper hinaus hätte gehen müssen, gar klein war. Denn es ward mir ziemlich schwer, das meconium, das in dem Krummdarme und dem Sacke steckte, durch zu bringen. Es würde auch nicht angegangen seyn, wenn ich es nicht durch Wasser dünne gemacht hätte.

VI. Die beyden Nieren waren vollkommen rund, und bestanden aus Körnlein, wie eine Maulbere. Der Durchmesser der linken war 15 Linien, und jedes Korn fast anderthalbe Linien. Der Durchmesser der rechten war 9 Linien, und das Korn eine.

VII. Die Harngänge waren viel größer als natürlich. Sie giengen schlangenweise von einem Ende zum andern, und hatten jeder eine Art von Gefröse, das sie in dieser Stellung erhielt.

Der linke war ein Drittheil dicker als der rechte. Er endigte sich an dem rechten mittlern Theile einer Blase, von 7 Linien in der Länge, und 4 in der Breite, die in der Höle des Unterschmeerbauches auf der linken Seite lag.

Der Hals dieser Blase war sehr kurz, enge, und öffnete sich in der Oberfläche des Bauches, 3 Linien über dem Orte,

Orte, wo das Schambein auf derselben Seite seyn sollte, durch ein rundes Loch, anderthalbe Linien im Durchmesser, welches die Berrichtung des Loches des Harnanges that. Dieser Hals schien mir auch ein Schließmäuslein zu haben. Denn wenn ich in die Höle dieser Blase Wasser brachte, so gieng es nicht eher heraus, als bis ich es etwas stark drückte.

Der rechte Harngang gieng in die auswendige Oberfläche des Bauches, 4 Linien über dem Orte, wo das Schambein auf derselben Seite seyn sollte, durch ein enförmiges Loch, das etwan anderthalbe Linien lang, und eine halbe breit war.

In die Höle dieses Ganges habe ich ganz gelinde etwas Wasser hinein gedrucket. Dieses ist eben so zu dem Loche wieder hinaus gedrungen. Ich schließe daraus, das untere Ende dieses Ganges habe keine Schließmäuslein gehabt, und der durch die rechte Niere der Frucht geseigte Harn würde immer zu diesem Wege seinen Ausgang genommen haben. Diese Folge kommt mir desto wahrscheinlicher vor, da ich sonst schon zwey lebendige Kinder gesehen, deren Harnröhren sich gleichfalls in der äußerlichen Oberfläche des Bauches endigten, und durch deren Ausgang ein wenig über den Schambeinen der Harn beständig heraus tröpfelte.

VIII. Die Hoden lagen im Bauche, eine in dem rechten Seitentheile des Schmeerbauches, und eine im linken. Das Auswurfsgefäße der rechten endigte sich in der Höle des Harnanges auf eben der Seite, 3 Linien von ihrer Mündung. Dasselbe von der linken gieng in die Höle der kleinen Blase.

Dieses Kind würde also zur Zeugung nicht geschickt gewesen seyn. Der Saame hätte nicht an den gehörigen Ort gebracht werden können, indem die Blase und der rechte Harngang, woselbst sich die Auswurfsgefäße endigten, nicht unmittelbar an die Ruthe stießen. Ueber dieses würde der Saame mit dem Harn vermischet, und dadurch verderbet worden seyn.

472 Hr. Littere, von einer monströsen

IX. Die Frucht hatte weder Vorsteher, noch Saamenbläslein. Sie hatte eine Ruthe, aber keinen Hodensack. Die Ruthe war 9 Linien lang, 4 dicke, in der Lage und Gestalt natürlich, hart und steif, wie zur Zeit, wenn sie steht. Sie bestand aus der Eichel, zweenen höligen Körpern und der Harnröhre.

Die Eichel zeigt weder Vorhaut noch Oeffnung; sie war dicke, wie die übrige Ruthe.

X. Die Leber war rund, länglich, glatt, und durchgehends aus einem Stücke, ohne Einschnitte und Lappen. Nachdem ich aber ihre Haut gelöst, fand ich darunter die rechte Nierendrüse und Gallenblase. Diese lagen in den Vertiefungen, die in ihr zu sehen waren; so, daß sie mit ihr einen Körper zu machen schienen.

Von den drey Bändern, welche die Leber in ihrer natürlichen Lage erhalten, fehlten hier zwey: Nämlich, dasselbe was sie an den schwerdtförmigen Knorpel und dasjenige, welches sie an den Nabel verbindet. Dieses letzte that auch die Verrichtung einer Ader, welche die Nabelblutader heißt, und die sich in dieser Frucht nicht in der Leber endigte. Wegen Mangels dieser Bänder war auch die Leber so unstät in ihrer Lage, und folgte allen unterschiedenen Bewegungen des Körpers.

XI. Der Durchmesser der untern Holader war viel kleiner als gewöhnlich. Denn sie bestand nur aus Aesten, die das Blut aus der rechten Nierendrüse, Gallenblase, Leber, und dem rechten Theile des Zwerchfelles zurückführen. Und das Blut, das aus den untern Enden und vielen Theilen des Bauches kam, ward durch die Nabelblutader wieder aufgenommen, und in den obern Ast derselben Holader geführt. Uebrigens hatte dieser untere Ast nichts besonderes an sich; denn er gieng durch das Zwerchfell am gewöhnlichen Orte, und endigte sich im Herzohre.

XII. Die vier letzten falschen Ripben auf der linken Seite waren in die Höle der Brust auf eben diese Seite eingedrucket. Dadurch ward diese Höle kleiner, und sie trieben

trieben den untern Theil des Herzens in die rechte Höle zurück, so daß seine, sonst von Natur schiefe Lage, vertical geworden war.

XIII. Der obere Ast der Holader war etwan die Hälfte größer als natürlich. Denn außer dem Blute, das er zu bekommen pfleget, bekam er auch durch die Nabelblutader das Blut aus den untern Enden und vielen Theilen des Bauches.

XIV. Das heilige Bein, der Starnknochen; (coccyx) und die ungenannten Beine waren wider die Gewohnheit, auswärts tief, und einwärts erhoben. Der hintere Theil des heiligen Beines war von einem Ende zum andern durch die Mitte, vier Linien breit offen. Die beyden Schambeine, anstatt verbunden zu seyn, standen $2\frac{1}{2}$ Zoll voneinander. Endlich waren die Hüften, sonderlich am obern Theile auswärts gewendet, und weit voneinander. Der Schenkel aber an jeder hatte seine natürliche Figur. Daß also die Hüften so auseinander getrieben waren, das entstand daher, weil es die Schambeine waren; und vielleicht kam dieser übele Bildung von der her, die ich in dem untern Theile des Bauches dieses Kindes bemerket habe.

XV. Auf dem hintern Theile des heiligen Beines war ein hautiger Sack, an Größe und Gestalt wie ein Laubeney, vermittelst eines hohlen, 5 Linien langen, und eine halbe breiten Stengels an den zweyten heiligen Nerven auf der linken Seite auf das genaueste verbunden. Der Sack war voll klaren Saftes, das leichter als gemeines Wasser, und säuerlich von Geschmack war.

Diese Beobachtung scheint der Meynung derer zustatten zu kommen, die einen Nervensaft in den Nerven finden wollen. Denn da die Höle des Sackes und Stengels gemein waren, dieser aber mit einem dicken Nerven des heiligen Beines auf das genaueste vereiniget war, so konnten sie beyde den Saft, den ich in ihrer Höle gefunden, daher bekommen haben. Dieses ist desto wahrscheinlicher, da die Vertheidiger des Nervensaftes ihm fast eben die Eigenschaften beylegen, die ich in diesem Saftes angetroffen.